

# Von der Kultur- zur Naturlandschaft

Michael Petrak



*Blick über die heutige Dreiborner Hochfläche, im Mittelgrund ist der Einschnitt des Rurtales zu erkennen, am Horizont rechts neben dem Weißdornzweig ist die Hochfläche des Hohen Venns zu ahnen. Die Sukzession – zur Ginster- und Weißdornblüte gut zu erkennen – prägt vor allem die ursprünglichen Ackerflächen, die zur Zeit der militärischen Nutzung überwiegend Graslandschaften waren.*

Fotos: Petrak

*Naturräume und Landschaften spiegeln die Rahmenbedingungen der Natur und die Kulturgeschichte wider. Der Nationalpark Eifel macht diese Vielfalt unmittelbar erlebbar [3, 8, 9, 10, 11]. Bereits bei der Anreise zum Nationalpark lassen sich zahlreiche Zeugen der früheren Nutzung erkennen: Von der Blütezeit der Metallindustrie, über die frühere Lederindustrie, der Zeit der Köhlerei und Holznutzung, der früheren Heidenutzung und Schafbeweidung, über die Fichtenaufforstung und die Zerstörungen im Zuge des 2. Weltkrieges bis zur erneuten Aufforstung mit Fichte in der Nachkriegszeit und schließlich die Orientierung an einer naturnahen Waldentwicklung in den letzten Jahrzehnten.*

Der Nationalpark Eifel umfasst die naturräumlichen Untereinheiten „Monschauer

Hellenthaler Wald“, „Monschauer Heckenland“, „Dreiborner Hochfläche“, „Urft- und Oleftal“, „Kermeter“ und „Mittleres Urfttal“ der Landschaftseinheit der Rureifel [7]. Die Rureifel liegt knapp 100 m tiefer und damit im leichten Regenschatten östlich des an das von Südwest nach Nordost verlaufenden maximal 700 m ü. NN erreichenden Plateaus des Hohen Venns. Der höchste Punkt im Nationalpark Eifel liegt nahe Wahlerscheid bei 635 m ü. NN, der tiefste Punkt mit 180 m ü. NN an der Nordostgrenze zum Rurtal.

Die naturräumliche Situation prägt auch die Niederschlagsverteilung, die zwischen 1 200 mm im Süden und 700 mm im Nordosten beträgt.

Großflächige Buchen- und Eichenlaubwälder dominieren vor allen im Norden sowie im Westen. Ausgedehnte Graslandschaften und Ginsterflächen prägen den ehemaligen Truppenübungsplatz Vogelssang im Zentrum des Nationalparks. Die Fichte bestimmt das Bild im Süden an der Grenze nach Belgien und Kiefern den Nationalpark im Osten. Auwälder, bachbegleitende Erlenwälder und artenreiche Grünlandgesellschaften prägen die Täler. Die Felsen konzentrieren sich im Norden. Die Urftalsperre (1900 bis 1905 gebaut) und die Rurtalsperre Schwammenauel (1934 bis 1938 gebaut, Ausbau 1955 bis 1959) unterstreichen den durch tief eingeschnittene Hochflächen geprägten Landschaftscharakter [5, 14]. Auf den Höhen wurde der Hainsimsen-Buchenwald nicht nur durch die Holznutzung geprägt, sondern vor allem auch durch die Köhlerei. Der Kermeter wurde als ursprünglicher Bannwald und Lehen vor der Vernichtung

Dr. M. Petrak ist Leiter der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW.



**Michael Petrak**  
michael.petrak@lanuv.nrw.de



Stoppelfeld auf der Dreiborner Hochfläche – Aufnahme aus den 1930/1940-er Jahren. Im Hintergrund Simmerather Hochfläche, davor Rur- und Tal der Erkenzruhr  
(Original: Eigentum der Fam. Hubert Kupp, Dreiborn)



Einst landwirtschaftliche Nutzfläche, heute Sukzessionsfläche: Eine Salweide markiert den Standort eines früheren Gehöfts „Auf dem Gier“.

geschützt, mehr als 2 000 Meilerplatten sind Zeugen der frühen Nutzung. Die Holzkohlerei war Grundlage der Eisenindustrie.

### Geologische Bedingungen fördern die gewerbliche Entwicklung

Geologisch wird der Nationalpark Eifel durch das Unterdevon und den Buntsandstein geprägt. Die Geologie legte die Grundlagen für die Entwicklung der Wirtschaft. Der Buntsandstein z. B. vom Anstieg der Wallenthaler Höhe bis nach Gemünd bot die Grundlage zum Kiesabbau. Den größten Anteil am Nationalpark haben die Meeressedimente aus der Devon-/Karbonzeit. An den zahlreichen Bodenabschlüssen lässt sich die Schichtung des Schiefers gut erkennen. Namen wie „Leykaul“ weisen auf den früheren Dachschieferabbau hin.

In den durch das Unterdevon geprägten Gebieten ist seit keltisch-römischer Zeit

die Gewinnung von Blei-, Zink- und Eisen-erzen belegt. [13] Das Schleidener Tal von Hellenthal über Schleiden nach Gemünd ist die Wiege der deutschen Montanindustrie und deutlich älter als das Ruhrgebiet. Das Eisenerz wurde in Kleinstgruben von drei bis acht Arbeitskräften oder in Stollen abgebaut. Mithilfe von Holzkohle aus den großen Buchenwäldern wurde der Rot- und Brauneisenstein mit Zuschlägen von Eifelkalk verschmolzen und das Eisen unter Verwendung der reichlich vorhandenen Wasserkraft im Hammerwerk verarbeitet. Für 1 Ztr. Eisen benötigte man je nach Eisengehalt des Ausgangsgesteins 1 bis 2 Ztr. Holzkohle und für 1 Ztr. Holzkohle die doppelte Menge Holz, d. h. 4 Ztr. Holz für 1 Ztr. Eisen.

In Mauel bei Gemünd errichtete ALBERT POENSGEN 1845 mit seinem Schwager FRIEDRICH WILHELM SCHOELLER die Firma Poensgen und Schoeller, in der Drahtstifte hergestellt wurden. Schon bald wurde die Produktion auf schmiedeeiserne Gasröhren

umgestellt. Die Nachfrage nach Röhren war insbesondere durch den Ausbau der Eisenbahnwege stark gestiegen. 1860 wurde die Produktion nach Düsseldorf verlagert. Das Unternehmen nennt sich später „Vereinigte Stahlwerke“ und steigt zum führenden deutschen Stahlkonzern auf. Die Gebäude wurden in der Folgezeit weiter genutzt.

Ein Teil des alten Fabrikgebäudes ist heute noch an dem Kamin erkennbar, gegenüber liegt die Villa Poensgen. Von 339 Eisensteinkonzessionen in der Eifel waren 1842 noch 153 in Betrieb. Als Folge der Bahnerschließung (1841 Köln – Aachen, 1858 Köln – Koblenz) verlagerte sich die Eisenindustrie an den Eifelrand.

### Land- und Forstwirtschaft prägen die Landschaft

Der Einfluss des Menschen auf die Landschaft war über Jahrhunderte dadurch geprägt, dass Land- und Forstwirtschaft



Die Villa Poensgen an der Bundesstraße 266 stammt aus der Gründerphase der Eisenindustrie im Urfttal.



Das Blatt Nideggen, Schleiden, Urftsee der Eifelkarte des Eifelvereins im Maßstab 1 : 50 000 von 1938 lässt die landwirtschaftliche Nutzung erkennen (offene Flächen ohne Signatur).

auf denselben Flächen stattfanden. Hier gibt es charakteristische Unterschiede zwischen den verschiedenen Waldgesellschaften, die auch unmittelbar erlebbar sind. Seit den Rodungen im Mittelalter hat sich die Waldfläche in der Region nicht mehr wesentlich geändert. Die Häuser und das wegen des fehlenden Düngers auf den Bereich der Hochflächensiedlungen beschränkte Dauerackerland waren bereits damals von Windschutzhecken umgeben, wie sie für das Monschauer Heckenland charakteristisch sind. Die ursprüngliche Landschaft war durch Wälder geprägt – Hinweise darauf gibt u. a. die heutige potenziell natürliche Vegetation. Die größeren Täler waren durch den Stieleichen-Hainbuchen-Auenwald der Berglandtäler einschließlich der bach- und flussbegleitenden Erlenwälder geprägt. Flussaufwärts schloss sich der Erlenbruchwald des Berglandes an. Örtlich kam der Erlenbruchwald des Berglandes vor [3]. Auwälder, bach- und flussbegleitende Erlenwälder und Birkenwälder sind heute noch kleinflächig vorhanden.

Geprägt sind diese ursprünglichen Waldstandorte durch verschiedene Gesellschaften, die an die frühere landwirtschaftliche Nutzung erinnern: Hierzu zählen die Flachmoorgesellschaften, die Gesellschaft der Spitzblütigen Binse, Rohrglanzgrasröhrichte, Mädesüßgesellschaften, Pfeifengras- und Rasenschmiele-Wiesen [6, 8]. Die Entwicklung verläuft heute von diesen Pflanzengemeinschaften über die Ohrchenweidengebüsche in Richtung Birkenbruchwald und Schwarzerlenwälder. Geprägt wurden diese Pflanzengesellschaften durch die frühere landwirtschaftliche Nutzung, vor allem auch die Streugewinnung.

Die Flächen des Hainsimsen-Buchenwaldes auf den Höhen und an den Hän-

gen wurden unterschiedlich genutzt. Optimale Standorte für die Bärwurztriften, die im Frühsommer durch die Bärwurzblüte geprägt werden und im Erstfrühling durch die Narzissenblüte, sind die frischen Talhänge und die Talränder auf dem Standort des Hainsimsen-Buchenwaldes. Die Triften wurden wesentlich durch die extensive Beweidung und eine späte Mahd bestimmt. Bei regelmäßiger Nutzung weiteten sich die Triften auch auf den Talboden aus [6, 8, 13].

Die Entwicklung des Waldes wurde wesentlich durch seine Einbeziehung in die landwirtschaftliche Nutzung bestimmt. Die ackerbauliche Nutzung erfolgte in Form des periodischen Brandfeldbaus, der durch einen Wechsel zwischen mehrjähriger Brache und einer kurzen Phase von ein- bzw. mehrjährigen Getreideanbau nach vorheriger Branddüngung gekennzeichnet ist. Die landwirtschaftliche Nutzung auf den Hochflächen ist in der Karte des Eifelvereins von 1938 dokumentiert [3]. Der überwiegende Teil der Hochfläche wurde nach dem damaligen Stand der Landwirtschaft fortschrittlich genutzt. Die Dreiborner Hochfläche wurde bis zur Einrichtung des Truppenübungsplatzes Vogelsang landwirtschaftlich genutzt (s. Abb. „Das Blatt Nideggen“) [4, 15].

Die Grünlandnutzung in den Tälern wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgegeben und zunächst die Fichte eingebracht. Nach der Entfichtung und Renaturierung der Narzissentäler sind die ursprünglichen Wiesengesellschaften auf großer Fläche erhalten geblieben. Dort, wo sich historische Wirtschaftsformen am längsten behaupteten, finden wir heute die große Lebensraumvielfalt, wie dies für die südliche Dreiborner Hochfläche, nahe Schöneiseiffen zutrifft.

Bei der „Rottwirtschaft“ begann die Nutzung der Brache mit dem Schälen der Lohrinde und dem Schlagen des Holzes, an das sich das Abplagen des Bodens anschloss. Im Herbst erfolgte vor der Aussaat von Buchweizen, Hafer oder Roggen die Düngung durch Verbrennen von Plaggen, Laub und Streu. Im Anschluss an die letzte Getreideernte wurde der aufwachsende Wald beweidet. Auf den verhältnismäßig sauren Böden führte dies in Verbindung mit den starken Niederschlägen zu einem starken Nährstoffentzug und zusätzlicher Auswaschung. Die abnehmende Regenerationsfähigkeit wurde zusätzlich durch die Waldweide verstärkt. Ehemalige Wälder endeten in Ginsterheiden. Bei der anschließenden auf diesen Heideflächen noch möglichen Schifferwirtschaft wechselten zwei- bzw. dreijährige Ackernutzung und eine 10- bis 15-jährige (20-jährige) Heideperiode einander ab. Die Produktivität der Heiden war häufig so gering, dass zur Aschedüngung zusätzlich Schifferholz aus den Gemeindewäldern auf die Ödländereien getragen werden musste. Oft war nur noch die Nutzung als Schafweide möglich.

Die weite Ausdehnung der Heideflächen z. B. im „Monschauer Hellenthaler Wald“ lieferte die Grundlage zu einer umfangreichen Schafzucht, die den Rohstoff für die im Raum Monschau hochentwickelte Tuchindustrie, deren Blütezeit zwischen 1760 und 1794 lag, lieferte. 1825 gab es in Monschau bei 3 000 Einwohnern 29 Tuchfabriken.

Die Weideberechtigung aus dem Jahr 1823 für 4 760 Stück Rindvieh in der königlichen Oberförsterei Höfen veranschaulicht die Übernutzung des Waldes durch die eingetriebenen Pferde, Kühe, Schweine, Ziegen und Schafe. Diese Nutzung führte zu einer weitgehenden Zer-



Detail der früheren Hofstelle „Auf dem Gier“



Das Verkehrsschild im Stamm der Stieleiche ist ein Zeitdokument zur militärischen Nutzung von 1946 bis zum Abzug des Militärs zum 1. Januar 2006.

störung der Wälder, sodass die Wälder sich zu stark devastierten Eichenbeständen und Heiden entwickelten.

### Wiederbewaldungen und Aufforstungen

Die von der Waldverwüstung ausgehenden ökologischen Gefahren mit ihren katastrophalen wirtschaftlichen Folgen wurden von den Preußen klar erkannt. Neben einer Förderung der Landwirtschaft bestanden die Gegenmaßnahmen vor allem in den ab 1830 verstärkt ausgeführten Großaufforstungen, die sich auf die Höhen konzentrierten. Wo natürliche Verjüngung sowie Saat und Pflanzung von Laubhölzern an der fortgeschrittenen Bodengeneration scheiterten, blieb als Ausweg nur der Anbau von Nadelhölzern, vor allem der Fichte. Die durch Saat und Pflanzungen begründeten Fichtenkulturen sollten den Standort für die zukünftige Laubholzbestückung vorbereiten. Erst der steigende Wert der Fichte führte bei gleichzeitig sinkender Nachfrage nach Laubholz gegen Ende des 19. Jahrhunderts zur Ausrichtung des Waldbaus auf die Fichte. In der Waldverteilung führten die umfangreichen Ödlandaufforstungen zu einer Annäherung an die Situation nach Abschluss der frühmittelalterlichen Rodungen zu einer Waldverwüstung. In den Steilhängen des Urfttales wurde eine Eichenniederwaldwirtschaft betrieben. Die Stockauschläge der immer wieder nachwachsenden Bäume wurden alle 20 bis 30 Jahre auf den Stock gesetzt. Die Lohrindegewinnung war Grundlage der Lederindustrie. 1850 produzierten 17 % der Gerber Preußens in der Eifel.

Die Funktionstrennung zwischen Land- und Forstwirtschaft führte zu einer stärkeren Trennung zwischen Wald und landwirtschaftlichen Nutzflächen. Die Täler wurden nicht aufgeforstet, sondern weiterhin landwirtschaftlich genutzt. Dadurch war eine enge Verzahnung zwischen landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Nutzflächen gegeben. Weide-, Heu- und Streunutzung erlangten vor allem in Notzeiten, wie nach dem 2. Weltkrieg, eine erhebliche Bedeutung [16].

Der 2. Weltkrieg hat die heutigen Waldbilder wesentlich geprägt. Auf die katastrophalen Waldverwüstungen im Zuge der Kampfhandlungen zwischen 1944 und 1945 folgten weitere Zerstörungen durch Brände, die von der überall herumliegenden Munition ausgelöst wurden. Bei den sofort nach dem 2. Weltkrieg im Monschauer-Hellenthaler Wald und im Monschauer Heckenland begonnenen großflächigen Aufforstungen führten

*Initialpflanzung von Rotbuchen unter dem Schirm des Fichtenbestandes. In der Krautschicht die Arten des Hainsimsen-Buchenwaldes, Weiße Hainsimse, Dornfarn, Heidelbeere, Himbeere ...*



der Engpass auf dem Forstpflanzenmarkt, wirtschaftliche Gründe sowie die erhebliche Zerstörung und die teilweise schwierigen Standortverhältnisse zu einer beinahe ausschließlichen Verwendung der Fichte. Die militärische Nutzung – als Truppenübungsplatz Vogelsang – der Dreiborner Hochfläche von 1946 bis 2005 änderte die ursprünglich landwirtschaftlich genutzte Hochfläche vollständig. Die Vergleichsbilder zu dem Hof „Auf dem Gier“ und den heutigen Situationen beschreiben das anschaulich [15] (s. Abb. oben).

Die Aufnahme des militärischen Übungsbetriebes auf den mit Ausnahme der Täler ursprünglich landwirtschaftlich genutzten Dreiborner Hochfläche erhielt einen zerschneidungs- und siedlungsarmen sowie auch störungsarmen Raum, der sich in Verbindung mit dem Umfeld zu einem Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten entwickelte.

### Förderung der Buche

Seit den 1980er-Jahren mit einer ersten Hinwendung zum naturnahen Waldbau leitete die Förderung der Buche im Monschauer-Hellenthaler Wald eine Entwicklung ein, die in Richtung der Ziele für den Nationalpark führte. In der Waldentwicklung nehmen Initialpflanzungen von Buchen in Fichtenbeständen zur Umwandlung eine Schlüsselrolle ein. Die Renaturierung der Täler, die auch im Nationalpark fortgeführt wurde, hat die frühere Kultur- und Naturlandschaft wieder erlebbar werden lassen, sodass die Nutzung der Täler heute sehr dem Zustand der Situation von den 1930er-Jahren wieder entspricht. Der Einsicht, dass die Grundlage des Nationalparkes eine alte Kulturlandschaft ist, deren Entwicklung seit dem frühen Mittelalter anschaulich dokumentiert ist, sollte auch dadurch Rechnung getragen werden, dass Zeugnisse der früheren Nutzung zumindest zum Teil erhalten bleiben,

sodass auch für spätere Generationen die Entwicklung im Gelände erlebbar bleibt.

Das Gebiet des Nationalparks Eifel mit seiner auch industriellen Vergangenheit unterstreicht die Schlüsselrolle des Menschen für die Entwicklung der Lebensräume und zugleich auch die Notwendigkeit der Balance zwischen Prozessschutz und Managementzonen immer wieder zu überprüfen.

#### Literaturhinweise:

- [1] EIFELVEREIN e.V. (1995): Eifelführer, 37. Auflage, Eifelverein (Hrsg.), Düren, ISBN: 3-921805-09-0, Köln, Druck- und Verlagshaus Wienand. [2] EIFELVEREIN e.V. (1889): Verlag Heinrich, Trier, (Reprint): Eifelführer. [3] EIFELVEREIN (1938): Eifelkarte in 4 Farben 1 : 50 000, Blatt 2, Nideggen, Schleiden, Urftsee. [4] FUCHS, H.; MÜRTZ, H.; SCHUMACHER, W. (2010): Renaturierung der Narzissentäler im deutsch-belgischen Grenzgebiet. *Natur in NRW*, 35, 1/10, 32 – 38. [5] KASIG, W. (2004): Die Geologie des Nationalparks Eifel und seiner näheren Umgebung. *Eifeljahrbuch 2004*, 132 – 130. Düren. Eifelverein. [6] KARTHAUSEN, H. (2008): Diesch – Flux – Abissage: Drei Namen für historische Bewässerungsgräben in den Talauen des wallonischen Raumes und der Nordeifel. *Das Monschauer Land Jahrbuch (2008): XXXVI. Jahrgang*. Geschichtsverein des Monschauer Landes (Hrsg.). ISSN: 1863 – 5938. Monschau-Imgenbroich. Weiss-Verlag. [7] LANDESBETRIEB WALD UND HOLZ NRW, NATIONALPARKFORSTAMT EIFEL (2008): Nationalparkplan, Band 1: Leitbild und Ziele. Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Nationalparkforstamt Eifel (Hrsg.). Druck + Verlag GmbH, Rheinbach. [8] PETRAK, M. (2011): Von der Wiege der Montanindustrie bis zum Nationalpark Eifel. *Das Monschauer Land 40, Jahrbuch des Geschichtsvereins des Monschauer Landes 2012*, 24-32. [9] PFEIFER, M. A.; HARZHEIM, G.; BRUNEMANN, H.-G. (2007): Wanderungen im Nationalpark Eifel. *ThemenTouren Nationalpark Eifel. Band 1. 4. Aufl.*; Eifelverein (Hrsg.), ISBN: 978-3-7616-2068-7. J. P. Bachem. Köln. [10] PFEIFER, M. A.; HARZHEIM, G.; BRUNEMANN, H.-G. (2006): Kurze Wanderungen im Nationalpark Eifel. *ThemenTouren Nationalpark Eifel, Band 2*. ISBN: 3-7616-2010-1. J. P. Bachem. Köln. [11] PFEIFER, M. A.; HARZHEIM, G.; BRUNEMANN, H.-G. (2007): Wanderungen im Nationalpark Eifel. *ThemenTouren Nationalpark Eifel. Band 1. 2. Aufl.*; Eifelverein (Hrsg.), ISBN: 978-3-7616-2068-7. J. P. Bachem. Köln. [12] RENN, H. (2000): Die Eifel: Wanderung durch 2000 Jahre Geschichte, Wirtschaft und Kultur. 3. Aufl.; Eifelverein (Hrsg.), ISBN: 3-921-805-23-6. Düren. [13] SCHWICKERATH, M. (1944): Das Hohe Venn und seine Randgebiete: Vegetation, Boden, Landschaft, Pflanzensoziologie 6. JENA, Fischer. [14] SCHRAMM, J.; (Hrsg.) (1974): Die Eifel: Land der Maare und Vulkane. „Deutsche Landschaft“, Band 13. Burkhard-Verlag, Essen, Ernst Heyer. [15] TRADITIONSVEREIN WOLLSEIFEN (2011): Erinnerungen an Wollseifen, 4. Auflage. [16] SIMON, O.; LANG, J.; PETRAK, M. (2008): Rotwild in der Eifel. Lösungen für die Praxis aus dem Pilotprojekt Monschau-Elsenborn. ISBN: 978-3-936412-04-8. Iutra – Verlags und Vertriebsgesellschaft. Klitten.

Wesentliche Grundlage der Veröffentlichung ist [8].

## 10 Jahre Nationalpark Eifel

# Zur Besucherlenkung im NP Eifel

Michael Petrak

Zentrale Ziele des Nationalparks Eifel sind der Naturschutz, Natur erleben und der Erkenntnisgewinn [5]. Dabei sind „Natur erleben“ und „Tourismus“ auf die Natur als Grundlage angewiesen und müssen so gestaltet werden, dass sie dem Naturschutz Rechnung tragen. Die Winter-sportkonzeption Monschau [4] ist heute noch Grundlage für die Loipenplanung im Nationalpark Eifel. Der hier entwickelte Ansatz bietet sich auch für andere Tourismuskonzepte an.

Die Arbeitsgemeinschaft Naturparke Nordrhein-Westfalen hat im Rahmen der Petersberger Naturparkgespräche am 5. Februar 2014 gemeinsam mit der zentralen Tourismusorganisation des Landes „NRW Tourismus e. V.“ für die Natur- und Kulturlandschaften der Naturparke als Marke geworben. Die Zielsetzung ist, den nachhaltigen Naturtourismus zu fördern. Nachhaltigkeit schließt hier Rücksichtnahme ein. In Nordrhein-Westfalen mit etwa 18 Millionen Einwohnern als dicht besiedeltem Bundesland ist das Engagement zu einer Balance zwischen Lebensräumen, Wildtieren und Menschen eine Daueraufgabe.

### Methodik

Eine kontinuierliche Begleitung über ein von den Akteuren vor Ort unabhängiges Monitoring hat sich bewährt. Eine Primärdatenerfassung ist zur Entwicklung optimaler Lösungen und ihrer Weiterentwicklung notwendig. Sie kann nicht durch Meinungen ersetzt werden und muss auch unabhängig von der aktuellen Interessenslage erfolgen. Nach der Entwicklung des Loipenkonzeptes Monschau-Elsenborn zu Beginn der 1980er-Jahre [1] wurde das Monitoring kontinuierlich fortgeführt. Wesentliche Bestandteile sind die Doku-

mentation von Wildverhalten [2, 3] und Skiläufern und die Kartierung der Skispuren. Die Termine für die Kartierungen wurden so gewählt, dass bei geeigneter Schneelage die Spuren eines Wochenendes vollständig erfasst werden.

### Der Beginn

Zu Beginn der 1970er-Jahre stieg die Anzahl der Skiläufer kontinuierlich an, obwohl es noch keine ausgewiesenen Loipen gab. Die ersten Loipen 1980/81 berücksichtigten weder die Lebensraumansprüche des Wildes noch die Belange von Naturschutz und Forstwirtschaft oder der Jagd. In diesem Jahr erreichte die Belastung durch den Langlaufbetrieb den absoluten Höhepunkt. Da alle Nutzergruppen zur gleichen Zeit und im selben Raum ihre Aktivitäten ausübten, reagierte das Wild zunehmend mit verstärkter Nachtaktivität bei gleichzeitig nachlassender Annahme der Winterfütterung. Die Folge: Erhöhter Verbiss und Zunahme der Schälde durch das Rotwild. Zwangsläufig nahmen die Kon-



Hunde auf der Loipe sind ein Problem. Für den Nationalpark bietet sich die bewährte Monschauer Lösung an, nach der auf die Nichtmitnahme von Hunden eigens hingewiesen wird.

flikte zwischen allen Beteiligten und Betroffenen zu. Sie führten zu den „Verhaltensregeln für Skiwanderer“, die im Jahr 1987 in den „Wintersport-Informationen“ des Verkehrsamtes der Stadt Monschau veröffentlicht wurden:

- Zum Skilanglauf sind ausschließlich die markierten Loipen zu benutzen.
- Der Wald darf nur in der Zeit zwischen Sonnenauf- und -untergang betreten werden.
- Beachte! Winterzeit ist Notzeit für das Wild. Jegliche Verfolgung oder Störung der Tiere in ihren Einständen ist daher verboten.
- Das Mitführen von Hunden ist den Skiläufern untersagt.
- Abfälle nicht ins Freie, sondern nur in dazu bestimmten Auffangbehälter werfen.
- Unnötiger Lärm (Transistorgeräte, Geschrei usw.) ist zu unterlassen.

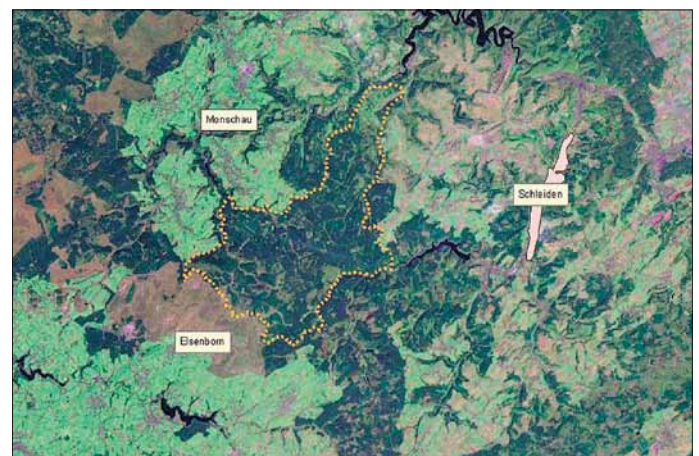
Dr. M. Petrak ist Leiter der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW.



**Michael Petrak**  
michael.petrak@lanuv.nrw.de

Lage des Pilotprojektes Monschau-Elsenborn, langjähriges Untersuchungsgebiet ist gelb gepunktet markiert. Der südliche Bereich liegt heute im Nationalpark Eifel.

Foto: Petrak



**Tab. 1: Besucherfrequentierung und Störwirkung zur winterlichen Notzeit**

Datum	Schneehöhe	Frequentierung
23.02.1981	60 cm	1
24.02.1987	15 - 50 cm	3
19.02.1991	20 - 60 cm	2
24.02.1992	22 - 25 cm	3
03.03.1992	20 - 30 cm	2
22.02.1996	60 - 70 cm	3
09.02.1998	15 - 25 cm	3
04.01.2002	60 - 80 cm	2
09.01.2002	60 - 80 cm	2
06.03.2005	30 - 80 cm	3
05.03.2006	30 - 50 cm	3
05.02.2010	20 - 40 cm	3
14.02.2010	40 - 70 cm	3
11.12.2010	20 - 50 cm	3
03.01.2011	20 - 70 cm	3
12.02.2013	15 - 40 cm	3
<b>Maß für die Frequentierung:</b>		
1 = flächendeckende Frequentierung, hohe Störwirkung		
2 = in geringem Umfang auch Spuren außerhalb der Loipen, jedoch mit geringer Störwirkung und daher aus Sicht des Wildes akzeptabel		
3 = vollständiges Respektieren der Ruhezeiten		

- Die Fahrzeuge ausschließlich auf den in den Orientierungskarten ausgewiesenen Parkplätzen abstellen.
- Die Verhaltensregeln für Skiwanderer im Interesse der Forstverwaltungen beachten!

Die gemeinsam entwickelten Lösungen wurden auch über Faltblätter und auch Schilder im Gelände kommuniziert.

Entscheidend war die Entwicklung eines Loipenkonzeptes, das dem Rotwild in der Bilanz die Hälfte des Winterlebensraumes wieder zur Verfügung stellte. Gemeinsame Ziele und Lösungswege und die Vermittlung der Lösungen durch die Stadt Monschau, das Forstamt und die Forschungsstelle waren Grundlage für den Erfolg. Für die Akzeptanz war es entscheidend, dass von Anfang an deutlich gemacht wurde, dass es nicht darum ging, Zonen einzurichten, um hier in Ru-

## Maßnahmen zum Schutz der Wildlebensräume

- Berücksichtigung der Winterlebensräume des Rotwildes.
- Seit den 1980er-Jahren Berücksichtigung der Wintereinstände bei der Loipenführung.
- Schneeräumung auf Forststraßen nur im notwendigen Umfang bis 2005/2006.
- Verknüpfung attraktiver Loipenführungen mit einer ansprechenden Öffentlichkeitsarbeit.
- Seit 2006/2007 Änderung der Loipenführung und Erleichterung der Holzabfuhr im Winter.
- Regelmäßige Sperrung von Waldflächen.
- Einstellung der Jagdausübung in den gesperrten Zonen.
- Erfüllung der Abschussquote bis zum Ende des Jahres.
- Einstellen von Ski-Patrouillen des Zolls abseits der Loipen.

he zu jagen: Die Lebensraumberuhigung wurde verknüpft mit der Forderung nach einer Abschusserfüllung bis zum Jahresende und die Abstimmung der Winterfütterung. Die wissenschaftliche Begleitung der Erfolgskontrolle umfasst an ausgewählten Stichtagen ohne vorherige Anmeldungen Erhebungen zur Winterfütterung, zu Jagd und Forst und Skibetrieb sowie zum Verhalten. Die Ergebnisse fließen in die behutsame Weiterentwicklung des Konzeptes ein (siehe Kasten). Die Loipenfrequentierung hängt von der Witterungssituation ab.

### Kontinuität ist wichtig

Der Langzeitvergleich (Tab. 1) belegt die hohe Akzeptanz der Loipen. Anschauliche Loipenpläne und Markierungen erleichtern den Einstieg und die Orientierung. Dass Kontinuität wichtig ist, zeigen auch Einzelprobleme: Im Sinne einer besucherfreundlichen Regelung wies der Nationalpark auf den neuen Schildern nicht mehr auf ein ausdrückliches Hundeverbot auf der Loipe hin. Da Wild zum Teil unmittelbar neben der Loipe steht, wäre dies aber durchaus sinnvoll, damit Besucher, die während des Sommerhalbjahres die Schilder sehen, im Winter ihren Hund nicht mitbringen. Ein unabhängiges Controlling hat sich bewährt. So ist es entscheidend, dass im Winter Beeinträchtigungen der Loipe durch die Holzabfuhr unterbleiben. Es geht hier weniger um einen Konflikt zwischen Holzabfuhr und Tourismus als

um die erhöhte Belastung des Lebensraumes. Störungen der Loipe provozieren die Betretung gesperrter Bereiche.

### Fazit und Ausblick:

Das langfristige Monitoring in der Region seit Beginn der 1980er-Jahre belegt den Erfolg des Wintersportkonzeptes Monschau-Elsenborn, das der Nationalpark Eifel heute fortführt. Die umfassende Berücksichtigung aller Betroffenen und Beteiligten und eine fortlaufende unabhängige Dokumentation der Entwicklung sind eine wesentliche Grundlage für den Erfolg. Die Erfahrung zeigt auch, dass es sinnvoll ist, auch auf Selbstverständlichkeiten, wie z. B. keine Mitnahme von Hunden, stets hinzuweisen. Für die hohe Identifikation der Besucher mit dem Loipenkonzept spricht die heute seit Jahren hohe Loipentreue – gelegentlich vergessene Sperrschilde führen nicht mehr zwangsläufig zu Querfeldeinrouten wie zu Beginn.

### Literaturhinweise:

- [1] PETRAK, M. (1988): Skilanglauf und Rothirsch (*Cervus elaphus* Linné, 1758) in der Eifel: Bilanz des Konzeptes zur Lebensraumberuhigung im Wintersportgebiet Monschau. *Z. Jagdwiss.* 34, 105-114.  
 [2] PETRAK, M. (2013): Verhaltensökologische Grundlagen und Praxis des Monitorings in NRW. *AFZ*, 68, 3, 27-29. [3] PETRAK, M. (2013): Cross country skiing and red deer (*Cervus elaphus* Linné), in the Eifel National Park. In *International Union of Game Biologists*, by Yves Lecocq, Präsident, Programm Abstract Book, Brüssel. [4] SIMON, O.; LANG, J.; PETRAK, M. (2008): Rotwild in der Eifel: Lösungen für die Praxis aus dem Pilotprojekt Monschau-Elsenborn Klitten, Luttra. [5] Verordnung über den Nationalpark Eifel (NP-VO Eifel) vom 17.12.2013.



Ricke und Kitz unmittelbar neben der Loipe



Beeinträchtigung von Loipenabschnitten durch die Holzabfuhr muss vermieden werden.

Fotos: Petrak

## 10 Jahre Nationalpark Eifel

# Rotwild erleben – ein gelungenes Beispiel zum Naturerleben

Michael Petrak

*Wildtierbeobachtung in freier Wildbahn bietet ein Erlebnis mit allen Sinnen. Im Nationalpark Eifel kann Rotwild von der Beobachtungsempore Dreiborn beobachtet werden. Von ihr bietet sich ein atemberaubender Blick in die Eifellandschaft.*

*Der Blick von der Rotwildempore reicht von der Dreiborner Hochfläche über die Täler von Erkenroth und Rur und die Simmerather Hochfläche bis zum Hochscheiter Venn am Horizont.*

Fotos: Petrak

In der Anlage zur Verordnung über den Nationalpark Eifel vom 17. Dezember 2003 ist unter „Naturerleben im Nationalpark Eifel – Eckpunkte für das touristische Angebot“ unter Punkt 2 „Erlebte Tierwelt“ das Rotwild als größte frei lebende Wildtierart Mitteleuropas aufgeführt. Die bereits in der Gründungsphase vorgeschlagene und gemeinsam vom Nationalpark Eifel, dem Bundesforst, der Forschungsstelle für Jagdkunde, der Stiftung NLP Eifel Vogelsang und der HIT-Umweltbehörde und Naturschutzstiftung GmbH realisierte Beobachtungskanzel Dreiborn wurde am 24. September 2010 eröffnet.

Die großen Wildtiere haben eine Schlüsselrolle im Nationalpark Eifel für das Naturerleben [1, 2, 3]. Die Faszination für große Wildtiere und die erlebbaren Auswirkungen des Besucherverhaltens [9] auf das Verhalten der Wildtiere machen die Bedeutung des Wegegebotes unmittelbar einsichtig. Die Rücksichtnahme auf das Rotwild kommt zahlreichen anderen

Arten zugute, für die stellvertretend Wildkatze und Schwarzstorch genannt seien.

### Landschaftsstruktur und Rotwild erleben

Die heutigen, im Wesentlichen am Relief orientierten Fernwechsel des Rotwildes sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden, nachdem das Rotwild nach einer weitgehenden Ausrottung um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Eifel wieder besiedelte. Folgende Raumnutzungsmuster lassen sich erkennen:

- Die Fernwechsel verlaufen über die Höhen, das heißt die Höhenriedel oder die Abdachungen von Hochflächen. Täler werden möglichst senkrecht durchquert.
- Täler werden – auch in völlig ungestörten Bereichen – für Fernwanderungen nicht genutzt.
- Die Wanderrouten sind im Hinblick auf den Energieaufwand bei der Fortbewegung optimiert und erleichtern insgesamt die optische Orientierung.

Dieses Grundmuster bestimmt auch das Raumnutzungsmuster auf der Dreiborner Hochfläche, die bis zum Jahr 2005 als Truppenübungsplatz genutzt wurde. Dieses Raumnutzungsmuster und die Tagvertrautheit des Rotwildes während der Phase des Truppenübungsplatzes bot Chancen auch zur Wildbeobachtung im Nationalpark. Die Orientierung an den Hochflächen bietet ein eindrucksvolles Landschaftserlebnis.

Das Rotwild hat die Dreiborner Hochfläche auch während der Phase der landwirtschaftlichen Nutzung bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, die für heutige Verhältnisse eher extensiv war, regelmäßig durchquert. Die nach dem Abzug des Militärs zunächst nahezu flächendeckende Frequentierung der Dreiborner Hochfläche und die Missachtung des Wegegebotes durch die Nationalparkbesucher hatte dann 2006 dazu geführt, dass das tagvertraute Rotwild praktisch nicht mehr zu beobachten war [5, 6, 7]. Der Befund, dass praktisch einige wenige Besucher, die sich nicht an die Regeln hielten, ausreichten, um das Verhalten dramatisch zu ändern, bot ein schlüssiges Argument auch für eine konsequentere Umsetzung des Wegegebotes [8].

Die Nationalpark-Ranger mit ihrer Präsenz auf der Rotwildaussichtsempore während der Brunftzeit von Mitte September bis Mitte Oktober vermitteln bei den Besuchern Sympathie für den Nationalpark und das Rotwild. Die Ranger beantworten Fragen, bieten Ferngläser und Spektiv an und unterstützen auch die gegenseitige Rücksichtnahme, sodass die Besucher bei hohem Andrang nicht zu laut werden.

Die Annahme der Empore ist so gut, dass die Bewerbung vor allem überregional nicht intensiviert wird, sodass die Rotwildbeobachtung als „Geheimtipp“ gilt [2, 4]. Die meisten Besucher kommen am Wochenende, vor allem am Sonntag. Positiv ist der gute Zugang über die Auf-

Dr. M. Petrak ist Leiter der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW.



Michael Petrak  
michael.petrak@lanuv.nrw.de



*Die unmittelbare Erfahrung mit den Wildtieren macht erlebbar, warum die Beachtung des Wegegebotes so wichtig ist.*

*Die Rotwildempore wurde 2010 an der Stelle errichtet, die den Dreibernern seit langer Zeit vertraut war.*



*Die ansprechenden Tiersilhouetten – bewusst aus nicht rostfreiem Stahl – erleichtern neben den ausgelegten Informationen die Orientierung über die Wildarten.*



*Der Zugang zur Rotwildempore ist barrierefrei.*

*Fotos: Petrak*

fahrrampe auch für Rollstuhlfahrer. Die wichtigsten Verhaltensregeln werden bereits auf dem Anmarsch zum Nationalpark vermittelt. Die ansprechenden Silhouetten auf dem Weg erleichtern die Zuordnung. Einfache Regeln werden den Besuchern noch einmal vor dem Betreten in Erinnerung gerufen.

Wichtig für die Besucher ist die verständliche Vermittlung wildbiologischer Informationen. Die Ausstellung zum Jubiläum des Nationalparks Eifel bieten ausgewählte Beispiele zu den Untersuchungen in der Region. Die Information für die Öffentlichkeit bietet Grundinformationen zum Rotwild und zum Rotwildleben, gibt einen Einblick in die Praxis der Wildforschung und vermittelt Tipps zur Wildbeobachtung. Die Ranger der Nationalparke zählen in der Brunft jeweils um 18:30 Uhr die Anzahl des gesehenen Rotwildes. Die Zahlen haben von einem Mittelwert von 47 Stück im Jahr 2011 über einen Mittelwert von 56 Stück im Jahr 2012 auf 83 Stück im Jahr 2013 zugenommen. Die Maximalzahl 2013 betrug 155 Stück.

Angesichts des großen Interesses an der Wildbeobachtung ist es zur Ergänzung wichtig, dass sich die Besucher Beobachtungsstandorte auf offiziellen Wegen auch selbst erschließen.

Die Tipps zur Wildbeobachtung geben Hinweise für das Verhalten im Gelände:

- Bleiben Sie auf den Wegen, Wildtiere merken sehr rasch, wenn Besucher die üblichen Wege verlassen und reagieren darauf mit Flucht. Umgekehrt gewöhnen sie sich an den Menschenwechsel, sodass der Verbleib auf den Wegen die Beobachtungschance erhöht. Hunde gehören an die Leine.
- Die richtige Bekleidungs Auswahl erhöht die Beobachtungschance: Wildtiere äugen im kurzweiligen Bereich besonders gut. Gedeckte Kleidung mit mittleren Farbtönen, das heißt Verzicht auf Signalfarben, zu dunkle Kleidung und Blautöne erhöht die Chance, Wild in Anblick zu bekommen: Rot wird schlecht erkannt, Blau dagegen ausgezeichnet.
- Ein gutes Fernglas mit etwa achtfacher Vergrößerung ist sinnvoll.
- Zur entspannten Beobachtung eignen sich Standorte, von denen aus man in Ruhe über die großen Flächen sehen kann: Beispiele hierfür sind der Randweg an der Dreiberner Hochfläche im Bereich Ritzenberg/Klusenberg, wo man sich ruhig in den Fichten ansetzen kann, der Weg über die Oberste Scheid oder der Wildnistrail. Der Wind muss immer vom erwarteten Wild zum Beobachter wehen.
- In den Waldgebieten ist die Beobachtungsdistanz meist kleiner als die Fluchtdistanz des Rotwildes. Insofern lohnt es sich im

Normalfall nicht, länger an einer Stelle auf das Wild zu warten. Bei einer ruhigen Wanderung kann man auch hier immer wieder einmal Rotwild oder auch Rehe antreffen.

### Ausblick

Die hohe Annahme der Rotwildempore – bereits im ersten Jahr 2010 wurden 4 500 Besucher alleine in der erfassten Zeit zur Rothirschbrunft registriert – ist erfreulich. Wildtierbeobachtung in freier Wildbahn bietet ein Erlebnis mit allen Sinnen und macht auch die auf das Wild wirkenden Randbedingungen unmittelbar erlebbar. Bei der unmittelbaren Beobachtung ist die Zahl der Beobachter naturgemäß begrenzt. Personen, die gut zu Fuß sind und nicht auf den Schutz der Kanzel angewiesen sind, bietet der Nationalpark ausgezeichnete Chancen zur Wildbeobachtung auch von den regulären Wanderwegen. Die positiven Rückmeldungen der Besucher/innen gleich ob zu Fuß oder mit dem Fahrrad, bestätigen, dass das Konzept aufgeht.

### Literaturhinweise:

[1] LANDESBETRIEB WALD UND HOLZ NRW, Nationalparkforstamt Eifel (2009): Leistungsbericht zum 5-jährigen Jubiläum des Nationalparks Eifel. [2] LANDESBETRIEB WALD UND HOLZ NRW, Nationalparkforstamt Eifel (2012), 1. SÖM-Bericht 2004 – 2010: Ergebnisse des Sozialökonomischen Monitorings der ersten sieben Nationalparkjahre. [3] LANDESBETRIEB WALD UND HOLZ NRW 2013: Nationalparkforstamt Eifel (2013): Leistungsbericht 2013. [4] LANDESBETRIEB WALD UND HOLZ NRW, Nationalparkforstamt Eifel (2014): Plan zur Jagdausübung im Nationalpark Eifel für die Jahre 2014 bis 2016. [5] PETRAK, M.; PAPE, J.; VOLLMER, M.; DEJOZE, CH.; BOSCH, F.; STOMMEL, C. (2007): Lebensraumnutzung des Rotwildes auf dem Truppenübungsplatz Vogelsang II: Eine erste Bilanz für einen Lebensraum im Nationalpark Eifel nach Abzug der Belgischen Streitkräfte, DECHENIANA 161, 51-56. [6] PETRAK, M.; PAPE, J.; SCHRÖDER, K.-H.; VOLLMER, M.; DEJOZE, CH.; BOSCH, F. (2006): Lebensraumnutzung des Rotwildes auf dem Truppenübungsplatz Vogelsang: Schlussfolgerungen für die Besucherlenkung im Nationalpark Eifel. DECHENIANA 159, 123-131. [7] PETRAK, M. (2008): Rothirsch, Menschen und Lebensräume. Grundlagen, Kenngrößen und Lösungsansätze zu einer Balance zwischen den Ansprüchen der Freizeitgesellschaft und den Anforderungen des Wildtier- und Naturschutzes in der Kulturlandschaft, in: Lennartz, G.; (Hg.): Renaturierung – Programmatik und Effektivitätsmessung. Naturschutz und Freizeitgesellschaft, Konflikte und Chancen für eine humane Gesellschaft, Sankt Augustin, S. 97 – 122. [8] SIMON, O.; LANG, J.; PETRAK, M. (2008): Rotwild in der Eifel: Lösungen für die Praxis aus dem Pilotprojekt Monschau-Elsborn Klitten, Lutra. [9] STANDKE, F. (2007): Besuchermonitoring der Dreiberner Hochfläche im Nationalpark Eifel. Dipl. Arb.; Deutsche Sporthochschule, Köln.